

# Irritation auf Zehenspitzen

**Ausstellung** Kunst, Politik und Journalismus finden in der Ausstellungsreihe im Medienzentrum Bern zusammen. Aktuell bespielen zwei Bieler und ein Berner Künstler die Büroflure mit Fotografien.

Drucker und Fotokopierer sind in vielen Büros Orte der Kommunikation. Im Medienzentrum Bern ist das nicht anders. Über dem Kopierer im Flur hängen Fotos der Mitarbeiter, interne Mitteilungen, lustige Postkarten. Beinahe unmerklichen mischen sie sich mit Schwarz-Weiss-Fotos von Hühnern, Landschaften, Katzen. Die Fotografien, die ungerahmt an die Wände gepinnt wurden, gehören zu einer Ausstellung, die sich ganz leise in den Büroflur hineingeschlichen hat und sich klammheimlich in die Arbeitswelt mit ihren Zeitungsständern, Regalen und Kaffeemaschinen mischt. Eine Ausstellung als Irritation auf Zehenspitzen.

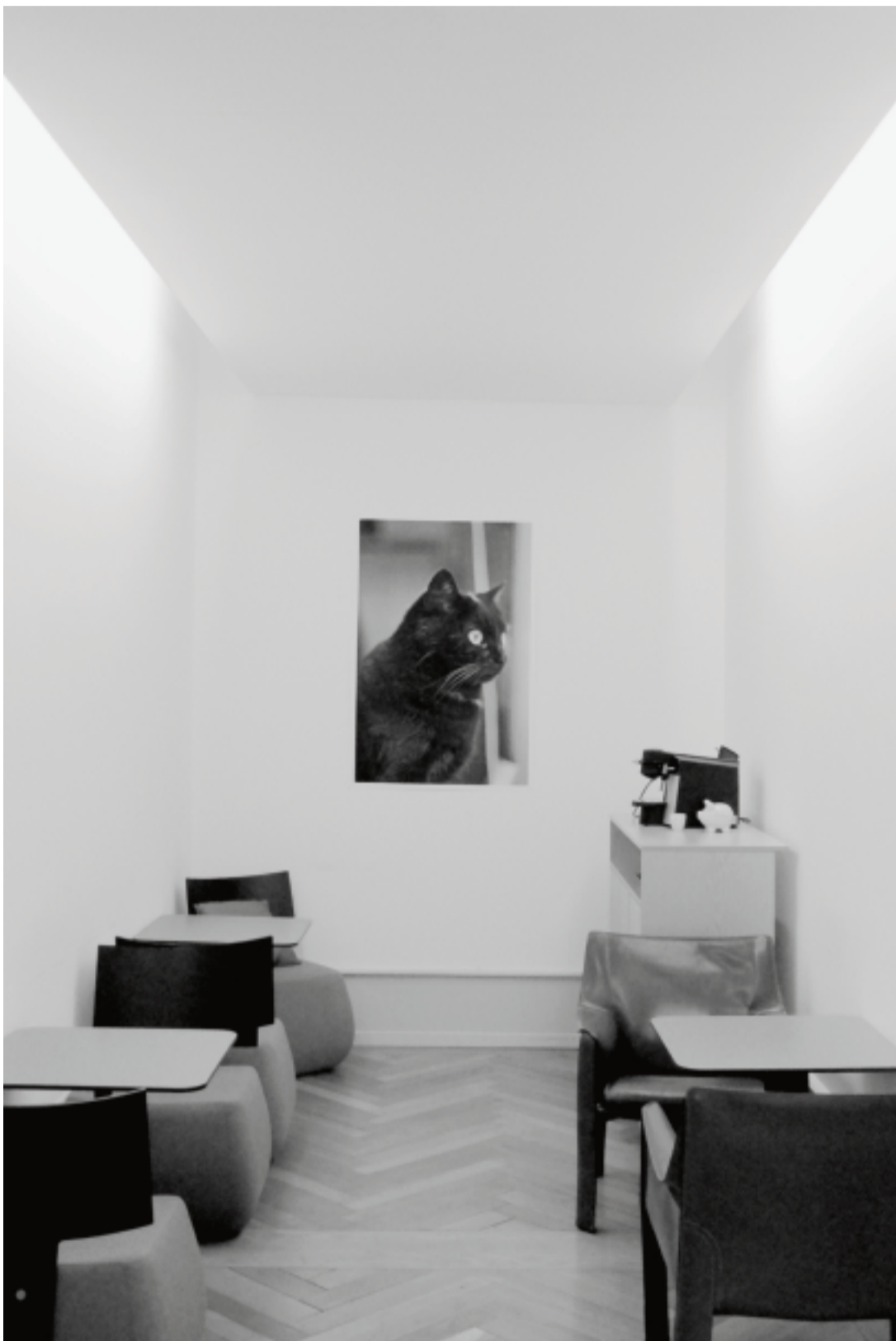
Die beiden Bieler Künstler Markus Furrer und Roger Keller haben gemeinsam mit Boris Billaud aus Bern eine Ausstellung eingerichtet, die die Arbeitsatmosphäre der Büroflure betonen will.

## Flure mit Kunst fluten

Markus Furrer reagiert mit seinen Arbeiten gern auf Räume und Situationen. Als er eingeladen wurde, im Medienzentrum Bern auszustellen, spielte er zunächst mit der Idee, viele weitere Kunstschaffende hinzu zu bitten und die normalerweise nicht öffentlich zugänglichen Flure «mit Kunst zu fluten». Schliesslich beschränkte er sich auf das Mitwirken von Roger Keller und Boris Billaud. Gemeinsam mit ihnen hat er eine leise irritierende Ausstellung organisiert.

Furrer arbeitet normalerweise vor allem mit Objekten, Billaud ist für seine Malerei bekannt. Für die gemeinsame Ausstellung einigte sich das Trio auf das Medium der Fotografie. Möglichst spektakulär sollten die Motive sein. So porträtierte Furrer seine schwarze Katze und Billaud fotografierte Hühner vom Bio-Hof. Bei Roger Keller reicht das Themenspektrum von Stadtlandschaften bis Spinnen.

Letztere hängen gleichsam leitmotivisch an der Flurwand. Die Fotografien sind betont zurückhaltend gehängt. Alltagsspuren wie Tesafilmreste oder Kratzer an den Wänden wurden nicht etwa dezent verdeckt sondern durch die Hängung der Bilder flott betont. Die Wand, der Raum selbst wird Ausstellung.



**Die Kaffeemaschine im Blick:** Die an die Wand gepinnten Bilder (hier ein Katzenfoto von Markus Furrer) fügen sich so unpräzise wie Poster oder Postkarten in die Umgebung ein.

Markus Furrer/zvg

Ein Konzept, das zum besonderen Ausstellungsort passt: das Medienzentrum Bern ist ein Scharnier zwischen Politik und Medien. Korrespondenten grosser Zeitungen haben ihre Büros

im Medienzentrum, es gibt Fernseh- und Radio-Studios sowie Konferenzsäle. Bis Juni 2006 war das Medienzentrum im Dachgeschoss des Bundeshauses angesiedelt. Heute residiert es in

einem Gebäude schräg gegenüber dem Parlamentsgebäude.

Doch im Medienzentrum wird nicht nur über politische Fragen gesprochen. Seit 40 Jahren finden in den Büroräumen auch regel-

mässig Ausstellungen statt. Die Ausstellungsreihe im Medienzentrum wurde von Jörg Wilhelm ins Leben gerufen, um ein wenig Farbe in den Journalisten-Alltag zu bringen. Denn in den ehemaligen Räumen im Bundeshaus gab es keine Fenster.

Der Regisseur und Hobby-Maler Wilhelm brachte einige seiner Bilder mit, um die Bürowelt aufzuhellen. Den Journalisten gefiel das so gut, dass sie sich ihr Arbeitsumfeld gar nicht mehr ohne Bilder vorstellen mochten. «Es ist gut, wenn man zwischen Politik und Kunst herumwandeln kann», sagt auch Beatrice Schüpbach, die heute für die Ausstellungen verantwortlich ist.

Jörg Wilhelm richtete bald regelmässig Ausstellungen im Medienzentrum ein. Alle drei Monate lud er Kunstschaffende ein, die Räume zu bespielen. Das zog auch externe Besucher an. Manche kamen durch die Ausstellungen sogar zum ersten Mal ins Bundeshaus.

## Blick ins Fernsehstudio

Auch am neuen Standort ist das Medienzentrum ein starker Anziehungspunkt fürs Kunstpublikum. Das Medienzentrum gehört zu den Parlamentsgebäuden und ist normalerweise nicht frei zugänglich. Die Ausstellungen können nach der Vernissage nur nach Voranmeldung besucht werden. An den Vernissagen zeigt Beatrice Schüpbach den Besuchern auch gern das Fernsehstudio, aus dem sonst politische News verkündet werden.

Beatrice Schüpbach organisiert die Ausstellungen seit zwei Jahren. Alle zwei Monate lädt sie Kunst- und Fotoschaffende aus dem Kanton Bern und der ganzen Schweiz ein. Brutus Luginbühl, Michel Gorski, Peter Aerschmann und Leyla Goormaghtigh und viele andere Kunstschaffende haben schon im Medienzentrum ausgestellt. Für die Zukunft ist schon viel geplant. Und 2017 soll das 40-Jahr-Jubiläum gefeiert werden.

Alice Henkes

**Info:** Medienzentrum Bern, Bundesgasse 8, Ausstellung bis 28. Februar. Besuche bitte anmelden bei Markus Furrer 077 426 62 59 oder Beatrice Schüpbach 079 295 29 18.

## Moritz Leuenberger in Filmjury

**Solothurn** Die Regisseurin Dominique de Rivaz, die Schriftstellerin Melinda Nadj Abonji und alt Bundesrat Moritz Leuenberger sitzen in der Jury für den diesjährigen «Prix de Soleure».

Ende Januar vergeben die drei Jurymitglieder an den Solothurner Filmtagen die mit 60 000 Franken dotierte Auszeichnung.

Drei Spielfilme und vier Dokumentarfilme sind in diesem Jahr für die höchste Schweizer Film- auszeichnung nominiert, darunter «Dora oder die sexuellen Neurosen unserer Eltern» von Stina Werenfels und «Spartiates» von Nicolas Wadimoff.

Die «Prix de Soleure»-Jury setzt sich jeweils aus Persönlichkeiten verschiedener Sparten zusammen. Dominique de Rivaz gehört zu den vielseitigsten Schweizer Filmemacherinnen, wie die Solothurner Filmtage gestern mitteilten. Sie ist Regisseurin, Autorin und Fotografin. Ihre Filmografie umfasst unter anderem die Spielfilme «Mein Name ist Bach» und «Luftbusiness».

Die gebürtige Serbin Melinda Nadj Abonji lebt als Schriftstellerin und Musikerin in der Schweiz. Für den Roman «Tauben fliegen auf» erhielt sie 2010 den Deutschen und den Schweizer Buchpreis. Moritz Leuenberger, Bundesrat von 1995 bis 2010, ist in zahlreichen privaten Gremien und als freischaffender Autor tätig.

Mit dem Preis ausgezeichnet wird ein Spiel- oder Dokumentarfilm, «der durch einen ausgeprägten Humanismus überzeugt und diesen in eindrucksvoller Form fiktional darstellt», so die Filmtage.

Die 50. Solothurner Filmtage finden vom 22. bis 29. Januar statt. Der «Prix de Soleure» wird am 29. Januar zum siebten Mal vergeben. sda

## Preis für Schweizer Produzentin

**Zürich** Die Schweizer Produzentin Ruth Waldburger erhält den diesjährigen 17. Bremer Filmpreis. Die Auszeichnung ist mit 8000 Euro dotiert und wird morgen in Bremen übergeben. Die Laudatio hält der Schweizer Schauspieler Bruno Ganz, der erste Preisträger von 1999.

Ruth Waldburger hat laut Jury «ein feines Gespür für Entdeckungen». Ihre Offenheit für interessante Stoffe, für kreative Künstler, für ästhetische Innovationen bestätigte sich in zahlreichen internationalen Co-Produktionen, schreibt die Vega Film AG in ihrer Medienmitteilung von gestern.

Waldburger interessiert sich sowohl für Autorenfilme als auch für Komödien, die für ein grosses Publikum gedreht werden. Sie hat seit 1988 mehr als 80 Filme produziert darunter «Johnny Suede» von Tom DiCillo, «Nouvelle Vague» von Jean-Luc Godard und «La Petite Chambre» von Stéphanie Chuat.

Bisher haben den Preis unter anderen die Regisseure Ulrich Seidl, Béla Tarr, Lars von Trier und Ken Loach erhalten. Ausgezeichnet wurden aber auch die Schauspielerinnen Tilda Swinton, der Komponist Alberto Iglesias oder die Kamerafrau Caroline Champetier. sda

## NACHRICHTEN

Kulturdebatte Biel

### Némitz präsentiert seine Synthese

Im März 2014 hat der Bieler Kulturdirektor Cédric Némitz unter dem Titel «Reden wir über Kultur!» eine öffentliche Kulturdebatte lanciert. An runden Tischen und später in Arbeitsgruppen konnten die Kulturakteurinnen und Kulturakteure ihre Bedürfnisse und Wünsche für eine künftige Kulturpolitik äussern. Basierend auf den Resultaten aus dieser Debatte hat Némitz nun zusammen mit der Dienststelle für Kultur eine Synthese erarbeitet. Sie soll die Stossrichtung der Bieler Kulturpolitik vorgeben. Heute, um 17.30 Uhr, präsentiert er der Kulturszene diese Synthese im Theater Palace. Mehr dazu lesen Sie morgen im BT. sit

## Tiefe Einblicke ins Seelenleben

**Günter Grass** Mit seinem fortgeschriebenen, reich bebilderten und illustrierten Werkstattbericht «Sechs Jahrzehnte» liefert Günter Grass ein intimes wie historisches Zeitdokument.

Als der Freund und Dichter Peter Rühmkorf am 8. Juni 2008 um 11.55 Uhr stirbt, ist Günter Grass vier, fünf Minuten später bei ihm am Totenbett und beginnt zu zeichnen. Das zutiefst berührende Porträt mit feinem Strich zeigt den Kopf des Toten von der Seite mit geschlossenen Augen. In seinem Tagebuch notiert der Literaturnobelpreisträger über den Tod Rühmkorfs: «Als wir in Roseburg kurz danach eintrafen, fand ich seine Stirn noch warm...»

Zeichnung und Tagebuchauszug, dazu abgedruckt Grass' Abschiedsgedicht «Verwaiste

Reime» an Rühmkorf und persönliche Anmerkungen über die Jahrzehnte währende Freundschaft – das ist nur ein Beispiel für das Konzept und die aufwendige Gestaltung von Grass' Werkstattbericht.

Grass, inzwischen 87, lässt den Leser teilhaben an seinem Leben: An erster Stelle, wie literarische Werke entstehen – von ersten Gedichten in der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. So sind handschriftliche Arbeitspläne und frühe Manuskriptfassungen als Faksimile gedruckt; Fotos zeigen Grass im Atelier beim Schreiben und Zeichnen; Illustrationen und farbenprächtige Aquarelle zeigen der prächtig gestaltete Band ebenfalls.

Ein zweiter Aspekt: Wie sich Grass in politische Debatten einmischt – etwa in seiner Ablehnung des Irakkriegs von George

W. Bush im Jahr 2003. Und wie ihn die öffentliche Kritik der Medien trifft – so nach dem Erscheinen seiner Autobiografie «Beim Häuten der Zwiebel» 2006 oder nach dem kritischen Gedicht «Was gesagt werden muss» (2012) über Israels Regierungspolitik und unkontrollierte Atomwaffen.

«Für viele Kritiker mochte es eine willkommene Gelegenheit gewesen sein, alte Rechnungen zu begleichen und mich endlich mundtot zu machen», resümiert Grass rückblickend über die Reaktionen zu seiner Autobiografie, in der er erstmals seine kurze Zeit bei der Waffen-SS als 17-Jähriger kurz vor Kriegsende öffentlich machte.

Der Werkstattbericht ist eine Fortschreibung von einem Band über 40 Jahre Schaffen (1991) und eines weiteren, einmal aktualisierten Bandes (2001/2004) über

50 Jahre als Autor, bildender Künstler und der SPD verbundener Citoyen, der sich politisch immer wieder einmischt. Insofern ist im neuen Band lediglich der 125 Seiten umfassende Teil seit dem Jahr 2003 wirklich neu.

Aber in diesen Jahren hat Grass, was neben manchen Schlagzeilen unterging, literarisch ungemein viel Wirkkraft gezeigt, nicht nur mit Gedichtbänden. Zu nennen ist da vor allem der siebeneinhalb Jahre dauernde Schreibprozess für die autobiografische Trilogie «Beim Häuten der Zwiebel» (2006), «Die Box» (2008) und als sein letztes grosses Prosawerk «Grimms Wörter» (2010). Aus dreimal wechselnder Sicht hat Grass über sich selbst geschrieben: «als Jugendlicher, als Vater und als politisch engagierter Bürger». sda